

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zwanzig Predigten im Jahre 1846 gehalten; 10. Predigt
Datum:	Gehalten am 30. August 1846

Es kam mal einer in eine ihm fremde Gegend, wo er also keinen Bescheid wußte. Er mußte durchaus nach einer Stadt hin, von welcher er zwar nicht sehr ferne mehr war, aber das konnte ihn nicht zufrieden stellen, er war noch nicht drin, und dieses, daß er noch nicht drin war, brachte ihn in die äußerste Angst, denn es war bereits Abend, der Tag hatte sich geneigt, und wie nahe er auch daran war und wie gut ihm auch der Weg beschrieben war – er wußte vor Angst, daß er den Weg verfehlen möchte, nicht mehr was anzufangen, besonders da er mehrere Kreuzwege erblickte, auch war der Weg zur Stadt kein breiter. Glücklicherweise für ihn war ein alter treuer Freund hinter ihm her, und wie nun der müde Pilger nach allen Seiten sich umsah, erblickte er in seiner äußersten Not diesen alten treuen Freund, von dem er wußte, daß er des Weges wohl sehr kundig war, und er war so froh darüber, daß er diesen alten treuen Freund erblickte, als ob er bereits in der Stadt wäre. Dieser Freund sah sonderbar aus und machte es auch ganz sonderbar. Er schien schwach und war doch so kräftig in seinem Vorangehen, er sprach so wenig und sagte doch so viel in seinen wenigen Worten; bisweilen machte er es, als wüßte er selbst nicht, wo es hinausgehen sollte, und wenn nun der Pilger in seinem Herzen dachte, weiß er es denn selbst nicht, da ging es mit einemmal wieder frisch voran. Der Weg den er führte, war übrigens so unwegsam, daß er mehr auf einen Sumpf auszulaufen schien, als auf eine Stadt; manchmal ging es durch solch ein Dickicht, daß der Pilger dachte, noch einen Schritt so vorwärts, und wir finden gar keinen Ausweg mehr; bald ging es durch den Schlamm, bald durch einen Haufen großer Farren und Ochsen von Basan hindurch, die mit ihren kräftigen Hörnern drohten; bald selbst durch tiefe Wasser. Was noch das Schlimmste für den Pilger war, das war dieses, daß er so viele Neben- und Abwege erblickte, wo es so ganz gut herging, so daß diejenigen, welche darauf gingen, nicht in Mühe waren wie er, und nicht so geplagt wurden, und es schienen diese Wege doch auch zur Stadt zu führen; es war aber nie die Weise des Führers, daß er solche Wege einschlug, sondern es ging immer voran von Schwierigkeit zu Schwierigkeit, so daß der Pilger dachte, wenn nun noch wieder eine solche Not kommt wie die so eben durchstandene, so bin ich verloren und in die Tiefe hinabgestürzt. Er wurde auch manchmal ganz unmutig, daß er so geführt wurde – und trotz dieses Unmuts, was wohl ganz eigen war, antwortete er einem, der nachkam und ihn fragte, ob dies der Weg nach der Stadt wäre, ganz zuverlässig: Ja, dies ist der Weg.

Wie sie nun da so gingen, fragte der Führer seinen Pilger: Sage mir nun mal ganz aufrichtig, wie geht's? Und der Pilger dachte in seinem Herzen, es geht schlecht, ganz schlecht; er schwieg aber und dachte dazu, wenn nur das Ende gut ist. Da entgegnete ihm der Führer: Du denkst in deinem Herzen, es geht ganz schlecht und bist voller Unmut, ich sage dir aber, es geht ganz gut mit dir. Nun will ich dir aber auch erklären, weshalb es gut mit dir geht. Es geht dir doch nicht um den Weg, sondern um die Stadt – und weil dieses der Weg nach der Stadt ist, geht's ja gut. Ja, aber ich gehe schlecht, antwortete der Pilger, denn ich halte den Weg nicht für den richtigen, ich meine, der Weg nach der Stadt wo ich hin muß, kann doch nicht durch tiefe Wasser, durch große Farren, durch Schlamm und Sumpf gehen. Darauf antwortete ihm der treue Führer: Freilich hätten wir diesen Weg nicht zu gehen, wenn du nicht im Anfang den guten Weg drangegeben, jetzt gibt's keinen anderen Weg, ich sage dir aber, daß du gut gehst, wie auch deine Augen nach allen diesen Abwegen hinschauen und wie du auch durch die netten Nebenwege dein Herz würdest verführen lassen und wie du auch voller Zweifel und Unmut bist, denn du bleibst auf mich hinschauen, du hältst dich an mir,

du traust auf mich, deshalb gehst du, wie du gehen sollst, und nun sei gutes Mutes, bald bist du heim.

So sprach der Führer, und der Pilger setzte getrost den Stab weiter, denn solche Worte waren ihm, als ob die Glockentöne der Stadt ihm bereits in den Ohren klängen.

Die Anwendung dieser Parabel, brauche ich sie zu machen? O daß ich sie nicht zu machen brauchte! Freilich wohnen wir in der Stadt Gottes, wenn wir nur Augen haben zu sehen. Der neue Himmel und die neue Erde, die heilige Stadt und das neue Jerusalem, welches Johannes Kap. 21-23 seiner Apokalypse beschreibt, wie er es sah, es ist hier, sonst hätte er nicht schreiben können, daß die Stadt von Gott aus dem Himmel hernieder kam; auch hätte er nicht schreiben können, daß die Blätter des Holzes des Lebens, das an beiden Ufern des reinen Stroms dieser Stadt wuchs, zur Heilung der Völker dienten; auch nicht: – der Durstende sei gekommen, und der Willige nehme das Wasser des Lebens umsonst. Aber von einer anderen Seite betrachtet, geht's uns doch so wie geschrieben steht: Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, und: Wir warten es ab in einem Zustand des Harrens, der Geduld.¹ Verlören wir nur in diesem Zustand nicht leider so oft den aus den Augen, welcher der Herzog unserer Seligkeit ist! Denn da sind die Augen mit einemmal wieder auf sich selbst und auf die Sünde gerichtet, und da ist des Zagens, des Fragens, des Zweifelns und des Irrsals wiederum kein Ende, denn man ist des Bahngesetzes nicht eingedenk: Ihr Erbarmer wird sie führen (Jes. 49, 10). Man sieht vielmehr auf die schwere Last seiner Sünde, weiß nicht, wie sie fortzuschaffen, ersinnt von Neuem allerlei Mittel und will Widersprüche lösen, die mit einemmal gelöst sind, wenn wir auf Ihn sehen, der zur Rechten des Vaters sitzt und der gesagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wohlan, laßt uns zu dieser Stunde einander eine Antwort zur Beharrung mitteilen, auf eine Frage, welche so Manchen die Gnade aus den Augen verlieren läßt.

Römer 6,3

Die wir der Sünde gestorben sind, wie werden wir noch in derselben leben?

Nachdem der Apostel Paulus in dem 1. Vers des 5. Kapitels die Gemeinde ermuntert hatte, daß sie nunmehr aus Glauben in Gerechtigkeit gestellt durch unseren Herrn Jesus Christus Frieden zu Gott hätten; ihr vorgehalten, wie die Liebe Gottes sie über alles hinweggesetzt hätte und wie gewiß die Erlösung nunmehr wäre, so daß sie nicht allein davon gewiß sein dürften, sondern auch in Gott rühmend sein durch unseren Herrn Jesus Christus, hält er ihnen den grellen Unterschied vor, welcher zwischen Adam unserem Erzvater stattfindet und dem zur Zeit Adams und der späteren Gesetzgebung noch zukünftigen Adam, d. i. Christus, von welchem der erste Adam in *der* Hinsicht ein Abbild war, insofern der erste das Haupt aller Menschen *vor und in der Sünde*, der zweite das Haupt in dem *Reiche des Erlassens von Sünde*, der Erlösung, der Gnade und der Herrlichkeit ist. Der Apostel legt es in diesem 5. Kapitel der Gemeinde vor, wie sie doch beschäftigt sein könnten, neben der Gnade Jesu Christi ein Gesetz hinzuzunehmen, da sie doch durch den *Tod*, durch das gänzliche Abkommen-sein von Gott, beim Gesetz untüchtig geworden wären, weshalb ihnen rein und allein Christus als der Mann bleiben sollte, durch dessen Gehorsam sie als Gerechte daständen. Er gibt sodann einen guten Bescheid in dem 20. Vers, *weshalb* ein Gesetz gegeben sei, nämlich, auf daß der Mensch dadurch um so mehr zum Bewußtsein käme, was für ein Sünder er ist; das mußte sich eben an seinen Übertretungen des Gesetzes herausstellen, auf daß um so mehr die Gnade hervorleuchte,

1 2. Kor. 5,7; Röm. 8,24.25; Gal. 5,6

wie sie durch Gerechtigkeit in ewiges Leben hinein durch Jesus Christus unseren Herrn königlich regiert, gleichwie die Sünde in dem Tode königliche Herrschaft ausgeübt.

Der Apostel begegnet sodann in diesem 6. Kapitel einem Bedenken, welches Fleisch in seinen argen Gedanken gegen die Gnade einlegt: Ist das eine Wahrheit, daß je mehr Sünde da ist, um so mehr die Gnade sich zeigt, wie sie Gnade ist, so bleibt denn die Sünde dabei stehen, so können wir also nach deiner Lehre in unserem sündlichen Zustand bleiben, auf daß die Gnade um so mehr geworden sei.

Gegen ein solches Bedenken tritt nun der Apostel auf mit seinem gewöhnlichen: „das sei ferne“ und schreibt sodann: *Die wir der Sünde gestorben sind, wie werden wir noch in derselben leben?*

Um diese wichtigen Worte so zu verstehen, wie sie der Apostel verstanden haben will, erledigen wir:

1. Die Frage: Wenn Paulus in seinem Brief an die Römer sich des Wortes *Sünde* bedient, welchen Begriff haben wir damit zu verbinden?
2. Beleuchten wir den Satz: „*Wir sind der Sünde gestorben.*“
3. Heben wir die Folgerung daraus hervor, daß wir *demnach nicht mehr in der Sünde leben.*

1.

Für uns gewohnte Bibelleser gibt es eine Zeit, wo wir dieses 6. Kapitel des Römerbriefs so wenig beachten, wie alles andere in der Schrift; sodann eine Zeit, daß wir dieses Kapitel sehr hervorheben und es uns vielleicht klarer und deutlicher vorkommt als die übrigen Kapitel; und wiederum eine Zeit, wo es uns viele Not macht; und noch mal eine Zeit, wo wir uns drüber hinwegsetzen und gehen lieber vom 5. auf das 7. und 8. Kapitel über; und sodann eine Zeit, wo wir ganz ruhig auf den Grund kommen dieser apostolischen Rede.

Was bedeutet hier das Wort *Sünde*? Die klägliche Gewohnheit, die uns eigen ist, *unsere* Begriffe und Gefühle beim Lesen der Schrift in die Schrift hineinzutragen, macht, daß wir das Wort Gottes, das so weit von Umfang ist,² immerdar deuten nach dem engen Gesichtskreis, worin wir mit unserer Kurzsichtigkeit uns befinden. So verstehen denn viele unter „Sünde“ das äußerliche Werk am Leib, oder, daß ich es deutlicher sage, kein Mensch drückt sich darüber klar und bestimmt aus, was er unter Sünde versteht; unsere gewöhnlichen Begriffe heften sich dabei an diese oder jene bestimmte Leidenschaft, irgend ein Laster, als da ist Wollust, Haß, Geiz. Es versteht sich von selbst, daß wir bei solchen Begriffen nicht tiefer nachforschen; denn forschten wir tiefer nach, wir würden bald was Anderes finden, und das wäre dem Teufel nicht lieb, der wohl weiß, daß der Mensch von Grund aus nicht genesen wird, so lange er an dem Äußerlichen, an dem was für ihn in die Erscheinung tritt, hängen bleibt; denn dabei wird er bald, wenn es gegen andere geht, dieses 6. Kapitel stark hervorheben, auch zu Zeiten sich was darauf zu gute tun, es stehe auch bei ihm so, wie es da beschrieben wird, und wiederum zu anderen Zeiten mit einem armen Sünder-Bekennnis durchzuschlüpfen suchen.

Das Herz des Menschen ist ein trotziges Ding, bald setzt es sich ganz oben auf die Bank eingebildeter Heiligkeit und träumt sich allerlei Stufen und Staffeln geistlichen Lebens; bald, besonders, wenn das letzte Stündlein naht, setzt es sich ganz unten auf das arme Sünder-Bänkchen. In beiden Fällen bleibt ihm das 6. Kapitel so wie tausend andere Stellen in der Schrift unklar und das Herz, man mag sagen was man will, unbefestigt.

2 Ps. 119,96 nach dem Hebr.

Es sollte aber Mancher mit der Frage: Sollen wir in der Sünde bleiben, auf daß die Gnade um so mehr geworden sei, in sich selbst kehren, sich selbst diese Frage ernstlich vorlegen, statt zu meinen, daß sie ihn nicht angehe, denn von der Kraft des Todes und besonders der Auferstehung Christi walten sehr dunkle und düstre Begriffe ob.

Wir haben sehr oft das Wort Sünde, und armer Sünder sein, auch armer Sünder bleiben in dem Mund, in einer solchen Weise, wie wir es nicht haben würden, wenn wir mehr mit dem ganzen, mit dem vollen Trost des Evangeliums bekannt wären. Wir bleiben an dem Äußerlichen hängen und denken nicht an den Kern,

Das Wort „Sünde,“ welches wir hier lesen, kommt in den vorigen Kapiteln in einfacher Zahl im ganzen nur acht mal vor und in diesem 6. Kapitel wohl noch einmal so oft. Ich meine, daß man um die Bedeutung eines Wortes zu finden, andere Stellen des Buches zu vergleichen habe, wo dasselbe Wort sich findet. So auch bei Paulus, wenn wir das Wort Sünde lesen, daß wir die übrigen Stellen zu vergleichen haben, wo er sich eben desselben Wortes bedient. Wir wollen nun aus allen anderen zuerst eine Stelle hervorheben, wo wir das Wort Sünde in der ganzen Kraft seiner Bedeutung vor uns haben. Wir lesen Kap. 5, V. 12: daß durch einen Menschen die Sünde gekommen ist in die Welt und durch die Sünde der Tod. Da müssen wir denn doch wohl das erste Buch Mose nachschlagen, wo wir die Geschichte dieses einen Menschen lesen, um zu wissen was dieses denn für eine Sünde gewesen, welche er begangen. Da lesen wir aber, daß Gott ihm geboten: er sollte essen von allen Bäumen in dem Garten Eden, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollte er nicht essen. Wir lesen weiter, daß die Schlange gesagt: Gott weiß, daß an welchem Tag du davon ißt, du Gott gleich sein wirst und wissen, was gut und böse ist, und weiter: daß Eva davon gegessen, da sie sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen; daß sie von der Frucht nahm und aß und auch ihrem Mann gab, und er aß. Dieses ist die Sünde, welche in die Welt gekommen ist, nach den Worten des Apostels. So steht denn die Sünde, so oft der Apostel im Römerbrief davon spricht, bei ihm in keiner anderen als der ursprünglichen Bedeutung; das ist, er faßt die Sünde ins Auge, wie sie allererst in die Welt gekommen ist, folglich in *ihrem Ursprung und wahren Gestalt*. Dieser Sünde ist nach Kap. 5, V. 19 Ungehorsam vorabgegangen, darauf folgte Übertretung und sodann war die Sünde da. Nun wissen wir, daß der Mensch damit angefangen, daß er dem Teufel das Ohr geliehen, daß er darauf zu ihm übergetreten und sodann sich ganz von Gott los gemacht, den Willen des Teufels zu tun. Demnach soll man das Wort Sünde bei dem Apostel nicht so verstehen, als denke er dabei an ein gewisses Laster, auch meint er damit nicht Sinnlichkeit oder Selbstsucht, sondern wie er das Ganze des menschlichen Elends großartig nach der Geschichte, sodann nach Geist vor sich hat. Und da meint er also, *das Abgetretensein von dem lebendigen Gott aus Vorwitz und Mißtrauen gegen Gott, und das sich dem Teufel anheim gegeben haben, dessen Willen zu tun, anstatt daß man bei dem Wort geblieben wäre, welches aus Gottes Mund gegangen*.

Da habt ihr die wahre Bedeutung des Wortes Sünde in dem Römerbrief. Zum näheren Beweis, daß es sich so verhält, brauche ich euch nur Stellen ins Gedächtnis zu rufen wie diese: Wir haben zuvor bewiesen, daß beide Juden und Heiden unter *Sünde* sind. Kap. 3, V. 9. Was Christus gestorben ist, ist er der *Sünde* gestorben ein- für allemal, Kap. 6, V. 10. Der Sold der *Sünde* ist der Tod, Kap. 6, V. 23. Da Gott seinen Sohn gesandt hat in Gleichheit von Fleisch von Sünde, und das für Sünde, richtete er *die Sünde* hin in dem Fleisch, Kap. 8, V. 3.³ Alles, was nicht aus Glauben ist, das ist *Sünde*. So auch: Sünde wird nicht euer Herr sein, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade, Kap. 6, V. 14. Eben so im Galaterbrief Kap. 3, V. 22. Die Schrift hat alles unter Sünde beschlossen, auf daß die Verheißung aus Glauben Jesu Christi gegeben sei den Glaubenden. Und: Den, der

3 Nach dem Grundtext.

Sünde gar nicht kannte, hat er für uns Sünde gemacht, auf daß wir geworden seien Gerechtigkeit Gottes in Ihm, 2. Kor. 5, V. 21. Wenn ich nun hierbei noch den Hebräerbrief anführe, wo der Apostel Paulus wiederum das Wort Sünde in keinem anderen Sinn genommen, wenn es da heißt, daß Christus gekommen ist, die Sünde zunichte zu machen, durch Darbringung seiner selbst, Kap. 9, V. 26., so wird es durch dies alles euch wohl offenbar sein, daß er nicht die besonderen äußerlichen Werke so sehr ins Auge gefaßt, als vielmehr daß er die Sünde bei der Wurzel nimmt. Da versteht es sich denn von selbst, daß derjenige, welcher die Pflanze bei der Wurzel angreift, auch alle Blätter, Blüten und Früchte, das ganze Ding samt seiner Wirkung angreift. Was würdet ihr sagen, wenn ihr mal ein Auge in die Klöster werfen könntet, und da sehen, wie man sich da mit seinen Sünden zerquält, würdet ihr nicht denken: möchten doch die armen Leute einsehen, was eigentlich ihre Sünde ist; und nun ihr, seht ihr es alle so deutlich ein, insofern ihr euch auch mit Sünden herumzuschlagen habt, was denn die eigentliche Sünde ist? Da steht ihr vor dem 6. Kapitel, werft entweder heuchlerisch dieselbe Frage aber mißdeutend auf, oder ihr zittert bei diesen Worten und möget sie nicht gerne lesen. Vernehmt es, die Sünde gestaltet sich an der Wurzel immerdar *geistlich*, und der Mensch, wie er nun mal ist, pflanzt die Sünde ganze Felder voll, und meint immerdar, es soll Frucht des Geistes daraus hervorschlagen. Findet er sich dabei auch immerfort betrogen, so wird er dennoch nie müde zu pflanzen; wirft dann die Schuld auf den Boden oder auf den Himmel, will aber nicht wissen, daß seine Pflanze nicht taugt, sondern eine Giftpflanze ist, wobei keiner gesund am Glauben sein kann, sondern muß dran sterben, es sei denn, seiner erbarme sich Gott.

Greift das Ding bei der Wurzel an. Vernehmt noch 'n mal, was nach dem Römerbrief, Sünde ist. Sie ist das Abgetretensein von dem lebendigen Gott, aus Vorwitz und Mißtrauen gegen Gott, und das sich dem Teufel anheim gegeben haben, seinen Willen zu tun.

Diese Sünde nun, welche durch *einen* Menschen in die Welt gekommen ist, ist unser aller Sünde: von dem lebendigen Gott abgetreten zu sein und abzutreten aus Vorwitz und Mißtrauen, und sich dem Teufel anheim gegeben zu haben oder anheim zu geben, seinen Willen zu tun.

So gewiß es ist, daß dieses Adams und unsere Sünde ist, so gewiß ist es auch, daß einer, der dieses eingesehen und anerkannt beim Gesetz Gottes, und auch erfahren hat, wie eben diese Sünde gleichsam die Gebärerin alles dessen ist, was uns als Sünde unter die Augen fällt, – nicht mehr fragen wird, ob dieser Zustand zuvor bei ihm aufgehoben werden muß, sondern er wird es eingestehen, daß in diesem Zustand und trotz diesem Zustand, und wäre es auch noch so arg, die Gerechtigkeit Gottes einem zu gut kommt. Nun gibt's aber eine andere Frage, ob wir denn dabei in solchem Zustand *bleiben* dürfen unter einem Vorgeben oder mit einer gewissen Absicht, welche dem Anschein nach Gottes Gnade um so mehr hervorheben würde. Mit andern Worten: Wenn Menschen, die auf dasjenige, was sie von Gott empfangen, sich etwas zu gut tun, ihrer Ungerechtigkeit überführt und gegen ihre Anmaßung etwas zu sein darauf verwiesen werden anzuerkennen, daß es einzig und allein Gnade ist, wenn solche nun mit der Frage kämen: „Hat denn gar keine *Veränderung* mit dem Menschen statt gefunden, verhält es sich denn so, daß der Mensch, nachdem er um Christi willen gerecht worden ist, ruhig und unbedingt bleiben kann was er ist, indem sich die Gnade dann um so mehr verherrlicht?“, da hat man doch Bescheid zu geben, wie es denn mit der Sache aussieht, und da gibt nun der Apostel die Antwort: Wir sind der Sünde gestorben.

Wir die der Sünde gestorben sind! Was Sünde ist habe ich euch erklärt, die Frage ist nunmehr, was ist es: der Sünde gestorben sein, und wie sind wir der Sünde gestorben?

Wenn wir wiederum den 12. Vers des 5. Kapitels und zwar die letzten Worte desselben vor unsere Andacht nehmen, so muß es uns klar werden. Wir lesen daselbst: Und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, *dieweil* sie alle gesündigt haben. Über das griechische Wörtlein, welches Luther durch *dieweil* übersetzt hat, hat man nie einig werden können; vorzügliche Sprachkenner übersetzen es durch „*in welchem*,“ so daß es heißen sollte: „in welchem ersten Menschen sie alle gesündigt haben.“ Es ist mir bei diesem Streit der Gelehrten deutlich geworden, daß der Apostel bei dem „in welchem“ an den *Tod* denkt, von dem er in den letzt vorhergehenden Worten gesprochen, und daß demnach der vollständige Sinn ist: „in, oder unter Herrschaft des Todes, welcher zu allen Menschen hindurchgekommen ist, habe sie alle gesündigt.“

Die Sachlage ist folgende: Adam war durch eignen mutwilligen Ungehorsam von dem lebendigen Gott abgetreten und hatte sich dem Teufel ergeben, dessen Willen zu tun; darauf folgte der Tod, oder das völlige von Gott abgekommen und dem Teufel anheim gegeben sein; dieser Tod, dieses von Gott gänzlich abgekommen und von dem Leben Gottes entfremdet sein⁴ ist zu uns durchgedrungen; in diesem Zustand des geistlichen Todes haben wir alle gesündigt, das ist: haben wir es alle so gemacht, daß wir mit Wissen und Willen Gott sagen lassen, was er will und uns dem Teufel ergeben, seinen Willen zu tun.

Ist nun aber dieses des Lebens Gottes ledig und beraubt sein dahin, sind wir aus diesem Zustand, welchen die Schrift Tod heißt, aus dem gänzlichen von Gott abgekommen sein wieder hinweggenommen, sind wir durch Christus Gott wieder zugebracht,⁵ so sind wir ja den Dingen gestorben, in welchen wir in unserem ersten Zustand lebten. Es geht gleichsam damit, wie wenn man aus einer schrecklichen Armut herausgesetzt wird in allerlei Fülle und Lieblichkeit. Was man da trieb, da man arm war, das allerwärts Suchen nach einem Stückchen Holz, sich zu wärmen, nach einer Brotkruste, sich zu sättigen, nach einem Lappen, die Blöße zu bedecken – das wird man doch wohl nicht mehr aus Vergnügen fortsetzen, man hat Tränen genug dabei vergossen, Not genug dabei gelitten; man wird sich nunmehr an der Fülle halten bei allem, was man bedarf, und der Armut ist man gestorben, seitdem man in das neue Leben der Fülle übergegangen. Desgleichen der Knabe, wenn er das Jünglingsalter erreicht hat und ist nunmehr zu einem Beruf gekommen, so ist er gestorben den Spielsachen und den Schulbänken. Und wie laut spricht es für alle Sachen des Gegenwärtigen und Zukünftigen, wenn es heißt: Höre, Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren, habe vergessen deines Volks und deines Vaterhauses.⁶

Wie ist man aber der Sünde gestorben?

Auf daß man nun nicht wiederum inmitten der Rede an eine besondere Leidenschaft, an Laster denke, sondern es doch ja im Gedächtnis halte, daß wir an der Wurzel aller solcher Dinge sind, so lege ich euch den Spruch vor: *was Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle mal*, welchen wir in dem 10. Vers unseres Kapitels lesen. Verstehen wir diesen Spruch, so verstehen wir auch, wie wir der Sünde gestorben sind? Wie ist also *Christus der Sünde gestorben*? Allmählich? Als ein Held der Tugend? Dadurch vielleicht, daß er im fortwährenden Kampf begriffen mit allerlei Gelüsten, dieselben allmählich überwunden, in die Flucht geschlagen hat? Oder dadurch, daß er, allerlei Versuchungen ausgesetzt, von Kraft zu Kraft gegangen ist? So sehen die Messiasse

4 Eph. 2,12; 4,18

5 Eph. 2,18; 1. Petr. 3,18

6 Ps. 45,11

und Heiligen der Götzendiener aus, die wissen ihre Sachen selbst fertig zu bringen und verstehen es, sich die Lippe abzuschneiden, die Zunge auszubeißen, die Hände abzuhaue, ihre Glieder zu verstümmeln. Nicht also Christus! Der hat *Gehorsam* gelernt aus dem was er gelitten, der ist durch Leiden und Tod vollendet. Εφαπαξ–, Ein für alle mal ist er der Sünde gestorben, sagt der Apostel. Wie denn nun? Ich habe euch gesagt, daß das die Sünde sei, daß man absteht von dem lebendigen Gott aus Vorwitz und Mißtrauen und sich dem Teufel anheim gibt, seinen Willen zu tun. Dieser Sünde ist er so gestorben, daß da er am Holz hing, am dünnen Holz, wie Adam einst am grünen Holz stand, daß er da, wo er, *das Wort*, sich lediglich auf das geschriebene Wort verwiesen sah, da in den drei Stunden höchste Verlassenheit, nicht das Ohr geliehen hat der Frage: „Sollte der Vater gesagt haben, du bist mein Sohn,“ auch nicht einer Zumutung Gehör gegeben, wie vielleicht dieser: „Bist du denn wahrlich Gottes Sohn, so reiße die Nägel aus Händen und Füßen und steige vom Kreuz herab, Gott weiß recht gut, daß wenn du das tust, es sich zeigen wird, daß du bist was Gott ist, darauf wartet er, das tue, sonst ist’s für dich ewige Finsternis.“ Nein, er trat nicht ab von dem lebendigen Vater, er griff nicht zu Vorwitz, er mißtraute Ihm nicht – nein, er gab sich dem Teufel nicht anheim, sich groß und mächtig und als den Held aus Judä Stamm zu zeigen, – hangen blieb er und schrie, er das ewige Wort, aus dem geschriebenen Worte heraus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Nein, er blieb am Kreuz hangen und stieg nicht davon ab, um sodann auszurufen: „Es ist vollbracht.“ Es ist vollbracht, rief er, wo kein Mensch sehen konnte, was denn vollbracht war – und er neigte das Haupt und gab den Geist. – So ist Er der Sünde gestorben – und nun wir? Wie wir? Wir sind mit Christus gestorben, schreibt der Apostel V. 8. Wie, wem gestorben? Der Sünde mit Ihm, da am Holz des Kreuzes, da er sich für uns an Gott, seinem Gott gehalten, obwohl alle Zornesschalen über ihn ausgegossen wurden, obgleich alle Teufel sich an ihn heranmachten.

3.

Und nun – *werden wir noch in der Sünde leben*, da wir ihr gestorben sind? Freilich, wenn’s eine menschliche Geschichte ist, die Geschichte, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder selig gemacht zu haben. Wenn es eine Geschichte ist, welche uns gar nicht angeht oder wenn es eine Fabel ist, daß 400 Meilen von hier eine Stadt liegt, welche Jerusalem heißt und Angesichts dieser Stadt ein Hügel, Calvarien genannt, wenn es eine Fabel ist, daß auf diesem Hügel Einer geblutet hat und gestorben ist, dessen Name ist Jesus Christus, Gott gelobt in alle Ewigkeit; dann freilich sind wir noch in unseren Sünden und können auch ganz ruhig in unserer Sünde leben. Oder, wenn wir gar kein Herz noch Ohr, gar keine Bedürfnisse für ewige Wahrheiten haben, auch dann! Wenn’s aber darum gegangen, daß die ewig wichtige Frage: „*Wie bist du gerecht vor Gott?*“ uns so bestürmt hat, daß wir nicht gewußt noch wissen, wo zu bleiben; wenn es von Herzen darum gegangen auch darum geht, von der Furcht des Todes und aus der Macht des Satans, Sünde-umschlungen, wie wir uns gefühlt oder fühlen, los zu sein; wenn wir weder Ruhe noch Rast haben finden können des entsetzlichsten Unfriedens wegen, welchen wir allerwärts spürten; wenn wir die Lücke und Leere im Herzen gekannt haben oder kennen, welche nicht durch Welt, durch Genuß der Sünde, durch alles was das Sichtbare einem darbietet, auszufüllen ist; wenn uns keine Mittel, keine Entbehrungen zu viel gewesen sind oder sind, im rechten Verhältnis zu Gott und seinem Gesetz zu stehen; wenn Durst da ist, heißer Durst nach Gnade, nach Barmherzigkeit, nach Friede, nach Trost; wenn wir da denn in etwa auf den Grund gekommen, wo alles menschliche Elend her ist, daß es lediglich alles darin liegt, daß wir Gott den Rücken zugewandt haben und zuwenden anstatt das Angesicht und nun dabei erfahren haben, was es heißt: „O Glückseligkeiten des Mannes, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, o Glückseligkeiten des Mannes, dem der Herr Sünde gar nicht

zurechnen wird,“ und es demnach verstehen was es heißt: daß Christus der Sünde gestorben ist „ein für alle mal:“ – da ist es eine lebendige Wahrheit, Wahrheit Gottes, Wahrheit in Jesus uns geoffenbart aus Heiligem Geist. – Und wenn wir so verstanden, daß und wie wir mit Christus gestorben sind, werden wir da noch in dem alten Wesen leben können, in dem Wesen, wie wir weiland waren? Wo eine solche Wahrheit bekannt wird, da hat diese Wahrheit auch einen allmächtigen, unwiderstehlichen Einfluß auf den Menschen, der sie bekennt. Nein, der wird nicht mehr darin leben können, daß er von dem lebendigen Gott sollte abgetreten sein aus Vorwitz und Mißtrauen, nicht darin leben können, daß er sich dem Teufel anheim gebe seinen Willen zu tun, der kann mitnichten in dem alten Wesen stecken bleiben. Er, der die Schlüssel trägt der Hölle und des Todes, wird wohlfein dafür zu sorgen wissen, daß diejenigen, die er in seinem Tode solcher Auflehnung wider den lebendigen Vater hat sterben lassen, sich mit Ihm hinübersetzt befinden in sein ewiges Leben, und daß sie nicht der Sünde, sondern Gott leben in Ihm, wie Er, was Er lebt, Gott lebt. Das verbürgt uns seine Auferstehung: ist es uns gegeben zu glauben, daß wir mit Ihm gestorben sind, so wird es uns auch gegeben zu glauben, daß an seinem Kreuz mit Ihm unser alter Mensch gekreuzigt ist und wir deshalb mit Ihm werden leben.

Es soll aber eine wahrhaftige, schwere und große Not bei uns gewesen sein, um diese Dinge zu verstehen, wie sie Wahrheit in Jesus sind.

Denn Viele lieben vielmehr ihre Bekehrungsgeschichten, und setzen diese an die Stelle einer Wahrheit des Wortes Gottes, welche eben da durchbricht, wo ein Menschenkind in sich nichts mehr finden kann, woran er sich halten sollte. Andere dagegen lieben vielmehr ihre mystischen Behauptungen eines der Sünde **ab**gestorben-seins, anstatt gestorben-seins und sollten doch verstehen, daß eben diese ihre mystischen Bestrebungen lauter Waffen sind, womit sie ihre Glieder bewaffnen, um in der Sünde zu bleiben. Andere wiederum hegen allerlei Begriffe von Stufen und Staffeln und helfen sich gegenseitig bis zu der 3., 4. oder 6. Stufe, und sollten doch verstehen, daß eben die 6. die Sünde ist, worin sie bleiben, und welche ihnen auch unter den Füßen zusammen bricht. Andere wiederum machen sich ein wahres Vergnügen daraus, immerdar von Sünden und sodann von Gnade zu sprechen und sollten doch verstehen, daß wenn sie nur ein Senfkorn von der Gnade zu sich nähmen, ihr Friede sein würde wie Sand am Meer, wie die Steinchen in dem Bach. Andere wiederum meinen, das Ding komme mit der Zeit; andere, es komme durch Selbstkasteiungen; andere wiederum durch fortschreitende Heiligung und sollten doch verstehen, daß alle diese Behauptungen der Vernunft gerade der Sünde entspringen, welche der Apostel ins Auge gefaßt, wenn er schreibt: Wir, die der Sünde gestorben sind. Noch andere denken, was will der Apostel, wie steht's denn im ganzen mit mir aus, habe ich doch alle diese Dinge durchgemacht; sie sollten aber verstehen, daß eben deshalb, weil sie bei den äußerlichen Lastern stehen geblieben sind, sie in ihrem Wesen stecken bleiben, weil sie die Sünde betrügt, mit der Vernunft zu glauben was sie mit dem Herzen glauben sollten.

Ich habe euch, geliebte Brüder und Schwestern! – ihr möget bis dahin von diesen Worten gehalten haben was ihr davon gehalten habt – es mitgeteilt, wie die Sache liegt. Erfahrungen zu machen, daß wir, wie wir Menschen sind, ein Herz haben, immerdar abzutreten von dem lebendigen Gott aus Vorwitz und Mißtrauen und uns dem Teufel anheim zu geben seinen Willen zu tun, und Erfahrungen zu machen, daß dennoch aus solcher Sünde nichts wird, sondern, daß und wie wir ihr gestorben sind, geht Hand in Hand. Daß aber aus *dieser* Sünde, wie ich sie euch nach des Apostels Belehrung aufgedeckt, alle anderen Sünden und das Laster, und allerlei besondere Leidenschaften hervorkommen, das wollte ich euch deutlich gemacht haben, auf daß ihr die Wurzel und Gebäerin dessen, was in die Erscheinung tritt und was ihr im Verborgenen spürt, kennen möchtet – und habt ihr dieses

verstanden, so werdet ihr es auch verstanden haben, daß unser Leben nicht darin sein kann, daß wir von dem lebendigen Gott abtreten dem Teufel zu Gefallen, sondern, daß wir eben unseres schweren Elends wegen wohl darin leben müssen und auch gerne darin leben, was Gerechtigkeit ist vor Gott und Menschen. Und dieses wird ganz fürstlich vonstatten gehen, wenn wir die Parole behalten: Jesus Christus aus den Samen Davids ist auferstanden von Toten und lebt immerdar uns zu gut. Amen!